

licher Ursprung als Ursprung virulent bleibe und so für das theologische Denken allezeit der Impuls sei, der vor der Erstarrung im System bewahrt“ (17). Das Konzil, auf dem vieles in Bewegung gekommen ist, bedarf der Besinnung auf die Bibel und die nachkonziliare Arbeit wird ihrer nicht weniger entbehren können. „Wer die Bibel als Schrift verstehen will, muß ein Dreifaches sehen: daß sie Zeugnis menschlicher Sprache, Zeugnis einer bestimmten geschichtlichen Epoche und Zeugnis religiösen Glaubensbewußtseins ist“ (19). Der Verfasser führt ein: in die mythologische Symbolsprache der Bibel, in die Bezeugungen des Glaubens durch die Evangelien, durch die Prophetie (Joh, Apk), durch die Geschichte also (Apg), ihre Deutung und Durchdringung (Briefe des Paulus), in den Schlüsselbegriff der Bibel: das Reich Gottes (Seligpreisungen). Das Buch ist eine kleine, praktische Hermeneutik für den modernen Bibelleser, geschrieben für alle, die das Neue Testament mit Gewinn und Freude und ohne Ängstlichkeit lesen wollen.

INGO HERMANN, *Das Experiment mit dem Glauben*. Ein bibeltheologischer Gesprächsbeitrag. (118.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1963. Leinen DM 10.80.

Die „Analysis fidei“, welche die Grundbestimmtheiten der Glaubenswahrheiten und die Genesis des Glaubensaktes ins Auge faßt, gehört zu den schwierigsten Problemen der Philosophie, Psychologie und Theologie. Jeder Seelsorger kann Menschen begegnen, die ihm sagen: „Ich kann nicht glauben.“ Was ist aus der Bibel über den Glaubensakt zu entnehmen? Der Autor weiß die Schätze zu heben. Was da gesagt wird, hat für das persönliche Glaubensleben, für die Katechese und Predigt, für die Führung von Konvertiten zweifellos große Bedeutung; es geht im christlichen Glauben nicht bloß um das „Fürwahrhalten der geoffenbarten Wahrheiten“, sondern um viel mehr. „Das bloße Fürwahrhalten ist kein Glaube im Sinne der christlichen πίστις“ (73). „πιστις setzt den Vertrauensglauben (als gelebtes Vertrauensverhältnis) voraus, und zwar derart, daß der Vertrauensglaube das umgreifende bleibt (also nicht eine Vorbedingung ist, die dann überholt wäre)“ (73). Glaube und Bekehrung hängen zusammen. Der Verfasser kann schreiben: „Wer also nicht glauben kann, der soll lieben – dann macht er Erfahrungen, die ihn zum Glauben führen. Die Hingabe an den anderen schließt die Hingabe an Gott ein“ (97).

WOLF E. (Herausgeber), *Verkündigung und Forschung*. Theologischer Jahresbericht 1960/62. (148.) Chr.-Kaiser-Verlag, Lief. 1-2, DM 5.80.

Jährlich erscheinen auf theologischem Gebiet eine Menge von Büchern. Auch für Spezialisten ist es schwierig, die gesamte Literatur auf ihrem Gebiet zu kennen. Die üblichen Bücherbesprechungen in den meisten Zeitschriften leiden unter der Fülle des „Angebots“. Darum greift man gern zu einem Literaturbericht, wie ihn das

vorliegende Heft bietet. Es ist der Religionsgeschichte, dem Alten und Neuen Testament und der systematischen Theologie gewidmet. Die Besprechungen sind nicht allein unter die vier Titel eingeordnet, sondern auch innerhalb dieser zusammengefaßt. Unter „AT“ (28-77) finden sich zum Beispiel folgende Titel: Umstrittene Bibel, Alttestamentliche Monographien, Überlieferungsgeschichtliche Forschung, Zur Traditionsgeschichte und Theologie des Alten Testaments, Qumran, Judaica. Unter den Mitarbeitern finden sich die Namen angesehener Fachgelehrter. Durch die Zusammenfassung unter einheitliche Gesichtspunkte gelingt es, Werke miteinander in Beziehung zu setzen und zu vergleichen. Das Wort „Catholica non leguntur“ gilt in der Sammlung der Besprechungen nicht; über die beiden Aufsatzbände von P. Benoit „Le Exegese et Theologie“ berichtet E. Käsemann; er schreibt von der Formgeschichte: „Ihr hermeneutisches Gewicht liegt darin, daß sie erstens methodisch über den Text in dessen Werden und in mündliche Tradition zurückfragen läßt – welche außerordentlichen Chancen gerade für den Katholiken! – und zweitens dabei weniger „die erfinderische“ und die verkündigende Gemeinde entdeckt – welche Chance für einen Protestantismus, welcher noch um das allgemeine Priestertum aller Gläubigen weiß!“ (79 f.). Weil das Heft eine Fülle von aktuellen Fragen erschließt, an deren Lösung die Gelehrten forschen, regt es auch die Verkündigung reichlich an.

GAECHTER PAUL, *Das Matthäusevangelium*. Ein Kommentar. (978.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1964. Leinen S 390.-, DM/sfr 65.-.

Der bekannte Exeget der Universität Innsbruck krönt mit diesem Werk seine langjährige Lehrtätigkeit. Der stattliche Band, vornehm ausgestattet, sauber und vorzüglich leserlich gedruckt, will einem weiteren Kreis akademisch gebildeter Leser dienen.

Der *Aufbau* des Evangeliums wird nach H. Cladder (Unsere Evangelien, Freiburg 1919) gegeben. Das Gerüst bilden fünf „Unterweisungsreden“; zu ihnen gehören Erzählungsreihen. Anfang und Schluß bilden Erzählungen ohne Spruchreihen (Kindheits-, Leidens- und Auferstehungsgeschichte); das Evangelium hat sieben Teile, die chiasmisch geordnet sind. Das kunstvolle Gefüge des Ganzen setzt sich bis in die einzelnen Teile und Sprüche fort. Der griechische Text läßt die rhythmischen und strophischen Gebilde noch durchblicken; Gaechter gibt die kunstvolle Form auch im Druck wieder, soweit er sie noch als erhalten beurteilt. Wenn der Text nicht mehr solche Struktur aufweist, wird er als sekundär beurteilt, manchmal durch Konjekturen wieder hergestellt. Manche Konjekturen scheinen willkürlich zu sein (zum Beispiel 25, 35-45). Vieles ist gesehen, was auch der Exegese dient. Manches wird nicht gesehen oder verkannt (vgl. zu 11, 1; 12, 50 oder 18, 1-35 in meinem „Kleinen Kommentar zum Matthäusevangelium, Stuttgart